



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung, wo wir das Ueberschlagen sehr befürchten, aber wolmeinend  
widerrathen müssen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

---

 Fortsetzung.

Wo wir das Uberschlagen sehr befürchten, aber wohlmeinend widerrathen müssen.

„Ich rede davon nicht gern“ sagte Herr L\* und wenn es geschieht: so thue ich es nur, um zu zeigen, daß die Religion nicht Schuld dran ist, welches doch ein jeder, der nicht nachdenkt, nur zu bald sich überredet.“

Die Madame Vanberg lächelte hier; und das gefiel mir nicht.

Er bemerkte es, und setzte (vielleicht ihretwegen) hinzu: „sobald ich diesen Verdacht wo anstreffe, halte ich es für Pflicht, das zu sagen, was ich hievon bemerkt habe. Das mus ich wohl voraussetzen, daß Prediger gewöhnlich gehaßt werden. Die Eine der Ursachen dieses Hasses ist ganz begreiflich — wer die ganze Einrichtung des Licent<sup>s</sup> \*) nicht leiden kan, der kan auch keinen der beim Licent angeetzten Officianten ausstehn; dessen nicht einmal zu erwähnen, daß auch ein sehr schlechter Prediger ehrbarer wandelt, als andre Menschen, und daß also für jeden Andern seine Gegenwart ein geheimes Tadel, folglich die ganze Person des Manns, und durch sie der ganze Stand, uns lästig ist. Hat man einige Feinheit der Sitten: so wird man in seiner Gegenwart die Wolansständigkeit beobachten; dessen wäre man aber gern überhoben: man für

L 3

„det

\*) Ein Gezeß in Königsberg u.

„det also seine Gegenwart, und nach ihr, den  
 „Mann selbst, unbequem. Ist man grob: so wird  
 „man in seiner Gegenwart so zügellos seyn wie  
 „sonst; das thut man aber gewiß wider besser Wis-  
 „sen, folglich mit geheimer Unruh: und diese Un-  
 „ruhe macht uns endlich den Mann verhaßt. Ueber-  
 „dem darf nur einer von denjenigen, von welchen  
 „wir abhängen, oft nur derjenige, von dem wir  
 „zunächst abhängen, ein Feind der Geistlichen  
 „seyn: so sind wirs auch.“

„Soll ich einmal“ sagte Herr Puf, „indem er  
 „seine Pfeife anzündete, so eins drunter sagen:  
 „so dünkt mich, daß noch zwei Ursachen dieser  
 „Aversion, da sind. Erstlich mus ein Prediger  
 „aus Noth ein guter Wirth seyn, kan auch, weil  
 „er nicht alle Narrenspoffen der Mode mitmacht,  
 „ein Thaler gen beigelegt haben: gleich pass-  
 „sirt er für reich. Und hat er mit seiner Frau  
 „etwas mit gekrigit (welches er freilich hübsch solte  
 „bleiben lassen) so kan das gute Ding nicht in  
 „Kleibern und Aufwandwind machen, wie die Welt-  
 „kinder: da spricht sie denn also von nichts als von  
 „dem Ihrigen, so, daß man denkt, das Geld sei  
 „dahin geschneit. Das macht denn allerdings Haß  
 „und Meid, und so was her. Prolegondo wird  
 „auch ein Prediger wegen der Art seiner Beförde-  
 „rung ins Amt, verachtet. Hat er seine Stelle  
 „ohne sein Zuthun, folglich auf eine rühmliche Art,  
 „bekommen: so werden diejenigen, die das wissen,  
 „selten so großmüthig seyn, es Andern zu sagen,  
 „Wenn er nicht der Einzige, oder nicht der Aller-

„unterste an seinem Ort ist: so wird es an *H i s t o*  
 „rens nicht fehlen, nach welchen er, da die  
 „Hand versilbert, dort den Kof geküßt, da sich  
 „eingebetret, dort sich aufgedrungen haben soll,  
 „Sobald das ist; so ist der, von welchem man das  
 „glaubt, eben so verhaßt, als derjenige, von dem  
 „es wirklich mit Wahrheit gesagt werden kan. Bei  
 „de, sage ich, sind dann, wie irgendwo steht, als  
 „ein Dorn und als eine Heke.“ Aber ich unterbrach  
 „Sie, Herr Professor; was wolten Sie aus diesem  
 „Haß erweisen.

„Ich wolte sagen, daß ein Prediger, dem es so  
 „geht, sich genöthigt sieht, die Gesellschaften zu mei-  
 „den. Ist er ein rechtschafner Mann: so wird er  
 „freilig das Kreuz tragen; aber hingehen wird er  
 „nicht, das Kreuz zu holen; zumal wenn das, was  
 „Sie von seiner Vocationsgeschichte sagten, falsch  
 „ist. Es schickt sich für ihn nicht, zu erzählen, wie  
 „unthätig er bei seiner Beförderungssache gewesen  
 „sei; wieviel ohne sein Vorwissen geschehn sei; wie  
 „er sich geweigert habe; wie oft der Antrag erneu-  
 „ert worden sei; denn er würde alsdann den Ver-  
 „dacht der Ruhmvedigkeit wider sich erregen. Hat  
 „er aber kein gut Gewissen; (und sprach oder  
 „schrieb er ein einziges bittendes Wort: so kan er  
 „kein gut Gewissen haben) — dann wird er eben  
 „so sorgfältig die Menschen meiden. Ist er hier  
 „nicht in beiden Fällen in der grösssten Gefahr,  
 „ein Menschenfeind zu werden, und alles Umgangs,  
 „auch sogar des Umgangs mit seinen Amtsgenos-  
 „sen,

„sen, sich zu entziehen? und heißt das nicht so  
„gleich Haß und Groll?“

„Ueberdem“ fuhr er fort, „gehört zur Unterhalt-  
„tung der Freundschaft etwas, das den mehresten  
„Predigern durchaus fehlen mus. Zuerst Kentnis  
„der Welt; und wo solten sie diese sich eigenge-  
„macht haben, wenn sie früh genug lernten, den  
„Schimpfnamen des galanten Predigers zu fürch-  
„ten, welcher wirklich ungleich nachtheiliger ist,  
„als der, eines pedantischen und stroh-dummen.  
„Ferner fehlt es ihnen an Erfahrung; denn die-  
„se konten sie nicht in dem nichtsbedeutenden  
„Studentenstande, und eben so wenig in dem so  
„sehr einförmigen Kandidatenstande, erlangen.  
„Im ersten Fall wissen sie unter Leuten ihres  
„Standes den nicht zu wählen, der für ihren Um-  
„gang sich schiken würde. Im zweiten bleibt's ih-  
„nen unbekannt, daß die Zurückhaltung, die sie an  
„diesem Prediger gewahrwerden, und die gelegent-  
„liche Kalksinnigkeit, welche sie an jenem Andern  
„merken, Achtung, Ausöhnung und feste Freunds-  
„schaft werden kan. Sie treten ihm also niemals  
„näher, brechen mit ihm, und thun das, was ein  
„Unerfahrer immer thut: sie klagen über ihn!  
„Hier mus ich dem von seinen Amtsbrüdern mehr  
„als Jemand verfolgten Herrn Past. Gros, das  
„Zeugnis geben, daß ich nie eine Klage von ihm  
„gehört habe; und er hat wirklich einige sehr  
„bittre Feinde gewonnen.“

„Das komt auch wol dazu,“ sagte Herr Puf,  
„daß ein Prediger mehr als Andre, zu Hause bleibt.

„Nun

„Nun kan ich mir denken, daß die Schwester, wie  
 „figura zeigt“ (indem er auf die Madame  
 „Vanberg wies) „und Tochter, und Magd, und  
 „Gefatterin, ihm ein Hausen vorfaßeln; daß  
 „er also ungleich mehr wahres und falsches, was  
 „auf seine Kosten sich herumredet, zu Ohren  
 „kriegt, als Unsereiner, der immer aufferhalb dem  
 „Hause zu thun hat. Und da bleibt immer etwas  
 „hängen, was Verbittrung machen kan.“

„Sezen Sie hinzu“ sagte Herr L\* „daß viele  
 „Weiber durch Haß gegen die weiblichen Ange-  
 „hörigen des Predigers getrieben, diesen sehr  
 „viel, was jener andre Prediger gethan und ge-  
 „sagt haben soll, in den Kopf sezen; daß diese  
 „ihrem Hausherrn solches frisch und mit wortrei-  
 „chem Vortrage, hinterbringen werden; istts be-  
 „fremdend, wenn das endlich einen solchen Mann  
 „erbittert, und wenn dann die Gemeine alles, was  
 „sie davon weiß, und was sie davon nicht weiß,  
 „weiter ansbreitet? — Hiezu komt, daß im Gan-  
 „zen genommen, die Welt den Predigern alle Ur-  
 „sachen der feinen Ehrenbezeugungen versagt. Der  
 „Weise wird sie nicht erwarten; er wird sie nicht  
 „sodern, und noch weniger dem Lauf der Welt  
 „zum Troz, sie erzwingen wollen. Indessen hat  
 „er Ehrliche. Jetzt wird, aus Schalkheit oder aus  
 „Unvorsichtigkeit ein anderer Prediger gelobt: wird  
 „das nicht wenigstens Betrübniß, wo nicht gar  
 „Neid, und endlich wol Haß gegen das Verdienst,  
 „in ihm rege machen? — So, dünkt mich, kan  
 „der Haß, von welchem wir reden entstehen. Und

„zeigt

„zeigt er in diesem Stande sich deutlicher, ober-  
 „geht er wirklich weiter, als anderswo: so glaube  
 „ich das durch zwei sehr wahre Bemerkungen er-  
 „klären zu können. Einmal: fast kein Mensch wird  
 „so schlecht erzogen, als derjenige, welcher für den  
 „Dienst der Kirche bestimmt ist . . .“

„Ja“ sagte Herr Puf, „das nehme ich ohn Eid-  
 „schwur und Beweis an. Ich habe mich so oft  
 „drüber geärgert: aber freilich, wie soll man's ab-  
 „ändern? Da muß allerdings so ein Mann, wenn  
 „er schon einmal gegen seines Gleichen kein gut-  
 „Blut hat, so gemein und pöbelhaft seyn, wie  
 „er's in des Vaters Ohrsigen, auf dem Schulhose,  
 „im Waisenhanse, am Freitische, und in der Ge-  
 „sellschaft von seines Principals Verwalter, Jäger  
 „und Ausgeberin, war. — Was hatten Sie da  
 „noch für eine Anmerkung?“

„Sie ist sehr traurig. Ist ein Geistlicher kein  
 „wahrhaftig frommer Mann: so ist er unausbleib-  
 „lich mehr Böswicht, als Andre. Er beschäftigt sich  
 „täglich mit heiligen Wahrheiten; wendet er sie  
 „nicht wirklich auf sein eignes Herz an: so wer-  
 „den sie ihm famillier; und verlieren wirklich  
 „alle, ihnen sonst eigenthümliche, Kraft. Sie sind,  
 „und das weiß er, der Zaum der Leidenschaften:  
 „aber die seinigen hält dieser Zaum nicht mehr  
 „zurück. Wie gewaltig würden sie ausbrechen,  
 „wenn er nicht um seines Stands zu schonen, sie  
 „festhalten müßte! Nun erwägen Sie, daß er in  
 „seinen Predigten allen Nachdruck dieser Wahrhei-  
 „ten Andern ans Herz legen muß. Längst sah er  
 „an

„an sich selbst, wie wenig sie fruchten; jetzt sieht  
 „ers an Andern. Den Ruhm eines tüchtigen Pre-  
 „digers will dieser Elende haben: er trägt also ei-  
 „ne so strenge Moral vor, wie er nur immer erden-  
 „ken kan, und macht die, gottlob leichten, wenig-  
 „stens billigen, Forderungen des Christenthums durch  
 „bizige Uebertreibungen unsäglich schwer. So wür-  
 „de er seine Zuhörer verschrecken; und um es da-  
 „zu nicht kommen zu lassen, braucht er den gott-  
 „losen Kunstgrif, die Menschen ungleich böser und  
 „niedriger zu schildern, als sie sind. — Was kan  
 „hieraus entstehn? Seine Leidenschaften, diejenige  
 „zunächst, welche bei ihm am meisten gereizt wird,  
 „Neid und Haß gegen seine Amtsgenossen, bleiben  
 „ungezähmt, und werden immer gewaltiger, weil  
 „er theils eine Religion, die er handwerksmäßig  
 „treibt, ihnen nicht entgegensetzen kan, theils die  
 „schwarze Abschilderung, welche er täglich von den  
 „Menschen macht, zuletzt (und vielleicht früh ge-  
 „nug) selbst fest glaubt, und nun in grobem Ueber-  
 „muth sich für besser hält, als alle andre Menschen.  
 „Mir ist dies alles so fürchterlich gewiß, daß ich  
 „nicht zuviel behauptete, wenn ich gesteh, daß ich ei-  
 „nem Prediger, der nicht Gott fürchtet, wie einem  
 „reißenden Thier aus dem Wege geh.“

„Gott! das ist schrecklich!“ rief Herr Puf, der  
 „hier seine Pfeife niederlegte. „Führt Gott mei-  
 „ne Wege so, daß ich einst heirathe; und würdigt  
 „er mich, mir einen Sohn zu schenken? mein Sohn  
 „soll gewiß, gewiß und wahrhaftig, ein Prediger  
 „soll mein Sohn nicht werden!“

Der

Der Herr Pastor Gros trat in diesem Augenblick herein. Er faßte ihn lächelnd bei der Hand. „Und „ich“ sagte er „hoffte noch, diesem Sohne die ersten Gründe des Christenthums beizubringen?“

„Ja Herr Pastor, die ersten, und die letzten, so „Gott will: aber ein Prediger soll er nicht werden. Ei! Sie sollten gehört haben, was der „Professor jetzt gesagt hat. Ja! wenn Sie diesem Sohn das Zeugnis geben, daß er Gott vor „Augen und im Herzen hat: dann will ich mit „Freudenthränen der Ordination zusehn. Die „Welt, Herr Pastor, mag Sie und Ihren Stand „verachten; vor Gott ist er was grosses. Vor Gott, „sage ich; vor Gott kan ich mir nichts grössers „denken. Wenn ich lese, wie Petrus seine Netze, „und zwei Schiffe voll Fische, auf welche das Volk „schon die ganze Nacht gewartet hatte, stehn lies, „sobald er den Ruf kriegte, die Seelen so zu gewinnen, wie der, welcher ihn berief; wenn ich lese „wie die Apostel, als man sie gegeißelt hatte, nur „noch begieriger wurden, ihr göttliches Amt zu „treiben; wenn ich die Worte Eines derselben lese: „Weh mir! wo ich das Evangelium nicht predigen „wolte!“ wenn ich jetzt einen Prediger seh, der „unter Sorgen, und Mangel, und Verfolgung, „und Spott, und Verachtung die Woche durch in „seinem Kämmerlein weint, und nun am Sonntage „freudig wie ein Held da steht, und uns ernsthaft und freundlich ins Herz her einredet, und auf „die Ewigkeit sich freut: dann, Herr Pastor, dann „wird mein Innerstes bewegt. Aber wie schwer „ist

„Ist das! und wie könnte man ein Kind, welches man lieb hat, bereden . . . lassen Sie uns davon abbrechen! der liebe Gott erbarme sich seiner armen Kirche!“

Die Madame Vanberg führte den Herrn Gros hier in ein andres Zimmer, und Herr Puf nahm der Gelegenheit wahr, dem Herrn Professor zu sagen: „Ich habe längst gewünscht, auf diese Materie zu kommen. Sagen Sie mir nun, woher kommts, daß die Geistlichen nun schon so lange so verachtet sind? Freilich sind sie vormals zu sehr geehrt worden, und das konnte auf die Länge nicht gehn. Auch das weiß ich, daß das schlechteste Betragen sehr vieler unter ihnen sehr leicht eine allgemeine Widrigkeit erregen konnte. Eben so thut das viel, daß sie sich schwarz kleiden müssen, da doch die Geistlichen bei den Heiden, auch selbst wie ich denke, die Leviten, weiß gekleidet waren . . .“

Ich fiel hier ein, und sagte, die schwarze Farbe scheine mir etwas ehrbares zu haben.

„Gut;“ antwortete Herr Puf, „aber sie hat auch etwas trauriges, und ich wolte vielmehr, daß ein Mann, dessen Amt eine Freude der Menschen seyn soll, nicht ausseh' wie ein Leidtragender. Er soll ja die Freude der Menschen nicht stören, sondern nur dahin sehn, daß sie in ihren Grenzen bleibe.“

„Ich will Ihnen“ sagte Herr L\* „das nicht antworten, was Sie schon gedacht oder gehört haben, am wenigsten das, daß das Volk dem Weis-  
spiel

„Spiel der Landsherrn folgt: Aber seltsam ist, daß  
 „wie man das fand, man nicht weiter gegangen  
 „ist? Man hätte nämlich fragen sollen: „Woher  
 „kommt, daß die Grossen vorzüglich Verachtung  
 „gegen die Geistlichen äußern?“ Wissen wir das:  
 „so ist Ihre Frage ganz beantwortet.“

„Nun, und woher kommt das?“

„Daher, daß das Gute, welches die Prediger  
 „stiften sollen und können, so wenig, und bei  
 „Grossen gerade am wenigsten, bekannt ist. Zu-  
 „nächst kommt dies aus der Erziehung, welche den  
 „Kindern der Grossen gewöhnlich gegeben wird.  
 „Man giebt ihnen Hauslehrer, mit welchen man zu-  
 „frieden ist, wenn sie der jungen Herrschaft galan-  
 „te Sitten, und sogenannte S e n t i m e n s beizubringen versprechen. Fällt es Einem ein, unter  
 „der Rubrik der S e n t i m e n s, Grundsätze der  
 „Religion, oder gar ein thätiges Christenthum ein-  
 „zuführen zu wollen: so wird er verlacht; und wenn  
 „er halbstarrig (das heißt gewissenhaft) genug  
 „ist, um hierauf zu bestehen: so wird er abgedankt.  
 „Rechtschafne Leute wissen das, und hüten sich, in  
 „die Häuser solcher Eltern einzutreten. Dagegen  
 „giebt es Andre genug, die etwas mehr von der  
 „Orthographie verstehen, als die Damen im  
 „Palais. Sie würden unbrauchbar seyn, wenn  
 „mehr als der Buchstaben des Katechismus von ih-  
 „nen gefodert würde. Diesen also lehren sie das  
 „Kind vom jungen Prinzen an, bis auf den Sohn  
 „des Untersten im K o l l e g i o oder in der Armee;  
 „und in wenig Jahren wird er vergessen. Wort  
 „der

„Der Kirchengeschichte wird kein Wort gesagt: ich  
 „kenne Excellenzen, welche nicht einmal die we-  
 „nigen Blätter der Apostelgeschichte, gelesen ha-  
 „ben, und von dem Inhalt dessen, was in den  
 „Evangelisten steht, nur dasjenige wissen, was sie  
 „beim Anblick der Figuren in Hübners elendem  
 „Buch, rathen konnten. Diese vornehme Jugend  
 „hat nie Gelegenheit, an irgendeinem Menschen die  
 „Kraft des Christenthums zu sehn; und eben so we-  
 „nig können die Predigten bei ihr wirken, da sie  
 „entweder nur einen bloßen Redner hört, oder ei-  
 „nen treuen Lehrer gleich nach der Predigt über der  
 „Tafel bitter verspotten und verläumdten hören mus.  
 „Das Gute, welches mancher Geringe im Volk an-  
 „sich hat, hält das Kind für treuherzige Dummheit,  
 „und der Vater für Heuchelei.“

„Endlich aber,“ sagte ich hier, „müssen denn  
 „doch wol die reifen Jahre kommen, in welchen  
 „solche Leute von dem allgemeinen Guten urthei-  
 „len können, das die Religion unter der Anfüh-  
 „rung der Prediger täglich stiftet?“

„Dies, Mademoiselle, wird so wenig als der  
 „Wolstand im Großen, in welchen die Welt ver-  
 „setzt ist, dem Christenthum zugeschrieben, son-  
 „dern theils der Weisheit der Großen, theils der  
 „Furcht oder Dummheit derer, die gehorchen müs-  
 „sen. Sagen Sie einem solchen Großen, „der  
 „Prediger sei der Mann, welcher den jungen Ein-  
 „wohner bewegt, im Lande zu bleiben, für wel-  
 „ches er doch einst seine Stirn dem Feinde dar-  
 „bieten mus; der Mann, welcher das Band der  
 „Fa-

„Fa-

„Familien fester knüpft, da sie sonst sich trennen,  
 „und sich besreiten würden; der Mann, welcher  
 „denjenigen zum Fleis ermahnt, der sonst in eine  
 „verzweifelte Unthätigkeit versinken würde; der  
 „Mann, welcher Raub, und Mord, und Betrüge-  
 „rei, und andre, die allgemeine Sicherheit stören-  
 „de Laster, verhütet; der Mann, dessen Beispiel  
 „ungemein viel thut; der Mann, mit einem Wort,  
 „welchem die Monarchen die Sicherheit ihres  
 „Lands, die Gewißheit ihrer Einkünfte, die Be-  
 „sorgung aller ihrer, auch der eigenmächtigsten,  
 „Befehle, und die Festigkeit des Throns, so wie  
 „die Unterthanen eine jede ihrer wahren Freude,  
 „zu danken haben“ — sagen Sie ihm das: er  
 „wird nicht nur Sie verlachen, sondern er wird  
 „erschrecken, daß ein Mensch so blind seyn kan,  
 „etwas zu behaupten, was falsch seyn mus, weil  
 „es noch in keinem Landkollegio je gedacht, noch  
 „weniger dem Hofe berichtet worden ist.“

„Ich dünkte aber“ sagte Herr Puf, „daß dies  
 „i. E. in den letzten Kriegen sich wol deutlich ge-  
 „nug gezeigt hat.“

„Freilich! Aber werden die Obern im Lanbe,  
 „dem geistlichen Stande die Ehre lassen, ein Gu-  
 „tes gestiftet zu haben, welches jeder andre Stand,  
 „sich selbst bezumessen sucht? Werden Sie nicht  
 „fürchten, daß die Prediger durch ihre allgemeine  
 „Nutzbarkeit sich bald wieder so hoch schwingen  
 „würden, als sie schon zu Konstantins Zeiten zu  
 „thun anfangen? Werden sie diesem Stand auf-  
 „helfen wollen, der ihre Nachlässigkeit, Betrüge-  
 „rei,

„rei, Habsucht und Gewaltthätigkeit nie billigen  
„kante?“

„Wahr ist's! Leider! nur allzuwahr lieber Herr  
„Professor: aber kante dem Dinge nicht abgeholt  
„fen werden, da, wenn es so bleibt, der Scha-  
„den in kurzem dem Herrn und Lande sehr empfind-  
„lich werden mus?“

„Vielleicht; lieber Herr Puf: Aber das Mittel  
„müste aufferordentlich seyn. Die bisher vorge-  
„schlagen sind so gewesen, daß man ihre Anwen-  
„dung grössfestentheils nicht einmal versucht hat.  
„Man schlug vor, daß auf Ritterakademien und  
„hohen Schulen, wo künftige Patronen der Kirche  
„erzogen werden, Anweisung gegeben werden sollte,  
„die wahrscheinliche Brauchbarkeit eines Kandida-  
„ten zu beurtheilen. Das ist nie geschehn; und  
„würde vergebens seyn. Ich habe eine Probe-  
„predigt gehört, in welcher die Magistratsperso-  
„nen vor Lachen beinah erstikt wären. Sie fing  
„an mit: „Erbarmungswürdiger Gott“ und schloß  
„mit der Stelle: „Nun so erhör uns demnach,  
„und mach uns alle zu Einnehmern in deinem  
„Reich.“ — „Warum nicht zu Kontrolleurs?“  
„sagte der Oberbürgermeister — und wählte in  
„der Viertelstunde drauf, den Glenden zum Pastor  
„primarius. Man that ferner den Vorschlag, daß  
„bei Kirchenvisitationen die Prediger examiniert,  
„und die Gemeinde um den Wandel der Prediger  
„öffent'ich befragt werden sollte. Man schlug vor,  
„daß schlechte Prediger abgesetzt werden sollten; daß  
„kein junger Mensch bei den Gottesgelehrten ein-

„geschrieben werden sollte, der nicht gewisse gefo-  
 „berte Eigenschaften besäße; daß, um Niederträch-  
 „tigkeiten zu vermeiden, kein Prediger heivathen  
 „sollte, der nicht in seiner Pfarre schon einen Noth-  
 „pfennig gesammelt hätte; daß deswegen den Land-  
 „geistlichen der Akerbau, und den Städtischen der  
 „Beichtstul, abgenommen werden sollte u. s. w.  
 „Alle diese Mittel boten keine Gelegenheit an, „die  
 „Einwohner und Grossen des Lands von der wah-  
 „ren Nuzbarkeit des Predigtamts zu überzeugen.“  
 „Und doch mus das einst geschehn, wo dem Ver-  
 „derben einmal, da es noch Zeit ist, gesteuert  
 „werden soll. Das kan aber, denke ich, die Sache  
 „eines einzelnen Landsherrn seyn.“

---

### Fortsetzung.

Wo die letzte Ueberschrift sich bestättigt:

„Lassen Sie uns“ fuhr er fort, einen Fürsten  
 „setzen, der gut erzogen würde. Dieser über-  
 „zeuge sich, durch eine kurze Reise in seinem Lan-  
 „de, von dem, was die Geschichte der ersten Kir-  
 „che ihm schon bekanntgemacht hat; von dem  
 „Glük, das die Religion der Welt schenkt. Er  
 „trage redlichen Männern in allen Ständen auf  
 „(doch dem zweiten ohne Vorwissen des ersten)  
 „ihm einst diejenigen Prediger durchaus heimlich  
 „anzuzeigen, welche in ihren Gemeinen den gröf-  
 „festen Nuzen gestiftet haben, oder bei veränder-  
 „ten Umständen stiften könnten. Er lasse diese  
 „sämtlich unvermutet in die Residenz fodern, und  
 „ter-